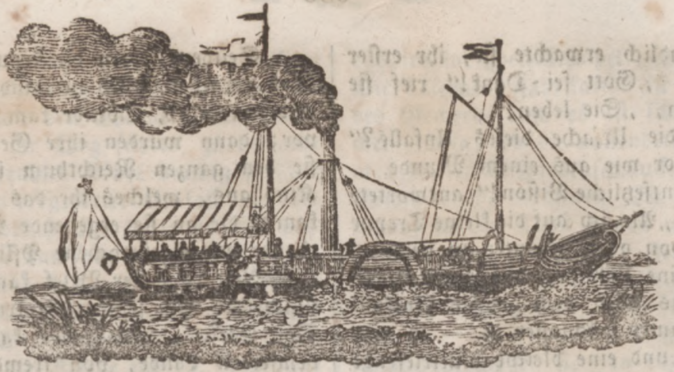
№ 83. Donnerstag, am 11. Juli 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22^1/_2$ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Jugend.

(Schluß.)

Victor war Isabella zu sehr ergeben, er fühlte zu tief was Ehre und Zartgefühl geboten, um nicht mit dem Heroismus der Jugend seinem Schicksal in das Auge zu sehen. Der spanische Krieg war ausgebrochen, selbst Ausländer zogen begeistert über die Pyrenäen, ihnen beschloß Victor sich anzuschließen.

Anscheinend ruhig, wiewohl mit zerstörten Zügen, setzte er sich zu Isabella an den Theetisch. Clotilde arbeitete still für sich hin, sie war blaß und befangen. Isabella lag auf dem Sopha krank, sie betrachtete Beide mit verstohlenen Blicken. Ein Verdacht durchflog sie.

„Liebes Kind, hole mir Göthe's Egmont aus der Bibliothek,“ sagte sie anscheinend ganz freundlich.

Clotilde stand auf, sie nahm den kleinen silbernen Handleuchter und trat damit in das dunkle Nebenzimmer. Kaum hatte sie die Thüre geschlossen, als Isabella sich lebhaft von dem Sopha aufrichtete, und Victor prüfend ansehend, seine Hand in die ihre nehmend frug: „Was hast Du? was geht in Dir vor?“

Victor war betroffen und schwieg sichtlich bewegt. Isabella betrachtete ihn mit zärtlichen Blicken, und sich dicht zu ihm setzend und ihn warm umfangend, frug sie bittend: „Was hast Du, sage es mir, was hast Du vor?“

„Ein Fahrt nach Mailand,“ antwortete er sich fassend, „ich muß Dir für einige Tage Lebewohl sagen.“

„Was treibt Dich zu dieser Reise?“

„Ein wichtiges Geschäft! Isabella denke an mich, und habe mich lieb wie früher, wie in meiner besten Zeit, ich verdiene es.“

Eine wehmüthige Pause entstand, in welcher Isabella selbst nach Fassung rang. Victor ergriff ihre beiden Hände, drückte sie heftig an seine Brust, legte sie auf sein hochschlagendes Herz, „ich komme wieder, betrübe Dich nicht,“ sagte er, wie auf eine unausgesprochene Frage antwortend, „sprechen wir nicht von dieser kleinen Reise vor Clotilden.“

Er war aufgestanden, er ging im Zimmer umher. Isabella hatte sich zitternd auf ihr Sopha zurückgelehnt. Melancholisch war die Nacht herein gebrochen, es donnerte dumpf, der Wind schlug an die Ulmen, die Wellen brachen sich am Ufer, schäumten und tobten — da ertönte ein Schrei, ein einziger fürchterlicher die Luft durchschwirrender Schrei, und ein Fall erfolgte, schwer, bleiern, wie wenn ein Todter niederfiele.

„Was ist das!“ rief Isabella, indem sie emporfuhr.

„Das ist Clotilde!“ rief Victor, und die Thüre aufmachend sprang er in die Bibliothek, — niedergestürzt zu Boden lag hier Clotilde, sie war auf das Gesicht gefallen, der Handleuchter war ihrer Hand entglitten, unsicher flackerte das Licht auf der Erde, ihre langen schwarzen Flechten flossen ihr auf Hals und Schultern, das Gesicht war marmorbleich und todtenkalt. Victor hob sie auf und trug sie an der hinzugeeilten Isabella vorüber auf den Divan, — er kniete

an ihrer Seite nieder, endlich erwachte sie, ihr erster Blick fiel auf Victor — „Gott sei Dank!" rief sie unter strömenden Thränen, „Sie leben!"

„Was war denn die Ursache dieses Unfalls?" fragten Isabella und Victor wie aus einem Munde.

„Ach ich hatte eine entsetzliche Vision!" antwortete das erschreckte Mädchen. „Als ich auf die kleine Treppe stieg, um den Egmont von oben herunter zu nehmen, blickte ich ohne irgend eine Ursache, und ohne etwas dabei zu denken, seitwärts nach dem großen Balkonfenster, welches Abends immer geschlossen ist, — in dem Augenblicke öffnet es sich und eine bleiche bluttriefende Gestalt mit den Zügen eines Sterbenden — mit den Zügen — —" hier brach sie in ein lautes Weinen aus und war nicht zu bewegen den Schluß zu erzählen. „Ich habe nichts gesehn," rief sie, „ich bin ein albernes Kind — Gott sei Dank Sie leben, Victor — es ist nun gut, es ist alles vorüber, aber ich bin krank, will zur Ruhe gehen." — Sie schmiegte sich an Isabella, dann reichte sie Victor die Hand und entfernte sich.

Beklommen blickten sich Victor und Isabella an. Beide waren von Ahnungen erfüllt, aber Keiner wagte zu reden. Nach einiger Zeit nahm Victor Abschied von seiner schönen Gattin, er bat sie, krank wie sie sei, ihren Morgenschlummer nicht zu unterbrechen, er würde bald wiederkehren, sie möchte sich zur Ruhe begeben.

Victor betrat sein Zimmer, es wurde nun noch angeordnet, das Dampfboot, welches früh Morgens bei der Insel vorbei nach Como steuerte, anzuhalten, dann war Victor allein. Er setzte sich in der Stille der Nacht an seinen Schreibtisch, und durchdrungen von seiner Lage, seiner Liebe, seiner Entsagung, schrieb er an Isabella:

„Es ist eine Crisis in mein Leben getreten, ich muß sie überwinden, — ertrage mit Milde meinen Kampf, — er wird mir schwer! Sorge freundlich für Clotilde, bete für mich, damit ich bald wiederkehren könne, — ich komme, wenn ich mich selbst überwunden habe. Bis dahin, Isabella, gehab Dich wohl; achte mein Schweigen und forsche mir nicht nach." — Hier löschten Thränen die Worte aus, er war unfähig weiter zu schreiben, die ganze Gewalt seines Entschlusses drängte auf ihn an, er sank convulsivisch zitternd auf sein Lager.

Gegen Morgen rauschte das Dampfboot heran. Victor begab sich eiligst in den Kahn, es schien ihm, als würde er durch eine kleine Zögerung nicht mehr Herr seiner Gefühle bleiben. Als er auf dem brausenden Dampfer stand, warf er einen Blick rückwärts. Der Purpurglanz der aufsteigenden Sonne vergoldete die Villa und die Wipfel der hoch emporstrebenden Cypressen; alles war still, nur die Balkonthüre öffnete sich, es war Clotilde, die heraustrat, sie war unvermuthet Zeugin von Victors plötzlicher Abreise. Er winkte abschiedgrüßend mit dem Tuche, sie antwortete, dann sah sie ihm lange, lange nach, bis das Dampfschiff ihren Augen entschwunden war.

Seitdem lebten die Frauen einsam. Isabella hatte alles errathen, alles verstanden, ihr erster Schmerz war unbeschreiblich, Clotilde kam ihr hassenswerth, entsetzlich vor; dann wurden ihre Gefühle sanfter; endlich goß sie den ganzen Reichthum ihrer Liebesfülle über das Kind aus, welches ihr das Schicksal gegeben, sie erkannte die an sie ergehende Mahnung, an Clotilde eine theure unausgesprochene Pflicht zu üben.

Victors erster Brief kam aus Spanien, er brachte Nachricht von seinem Eintritt unter die Truppen des Don Carlos; viel später kam ein zweiter Brief aus demselben Lande, von fremder Hand, eine feindliche Kugel hatte Victor getödtet, es war am Jahrestage und in der nämlichen Stunde geschehen, in welcher Clotilde vor seiner Abreise sein blutiges Bild gesehen.*)

Die chinesischen Laternen.

Es giebt Gebräuche und Lebensgewohnheiten, die so alt sind als Königreiche, und sich in dunkler Vorzeit verlieren, allgemach aber mit dem Nationalcharakter eines Volkes so identificirt werden, daß man einen solchen Gebrauch oder Gegenstand nicht nennen kann, ohne des Volkes zu gedenken, bei dem er vorzugsweise heimisch ist. Eine solche Volksthümlichkeit sind die chinesischen Laternen. Jeder Fußgänger in den Straßen einer Stadt oder außerhalb derselben ist gehalten, mit anbrechender Dämmerung eine Laterne zu tragen, worauf sein Name und Wohnort geschrieben sind; verletzt er dies Gebot, so unterliegt er der Gefängnißstrafe, bis der Mandarin anders über ihn verfügt. Jedes Fuhrwerk hängt eben so die nationale Lampe aus, daher das schöne Schauspiel was die von Lichtern strahlenden Flüsse machen, wenn man auf ihnen oder an ihnen eine Spazierfahrt macht.

Die Wirkung einer solchen tausendfarbigen Beleuchtung ist höchst sonderbarer Art, so malerisch der Anblick auch zuweilen ist. Als ein Theil von Lord Amherst's Gefolge (er wurde von England im J. 1816 an den kaiserl. Hof von China gesandt) auf geringem Fuhrwerk nordwärts nach der Kaiserstadt gefahren wurde, war jeder Wagen mit einer schmalen rothen Papierlaterne versehen, was in dem langen Zuge einen auffallenden Anblick gewährte. Einst war es beinahe Mitternacht geworden, als der Zug in der nächsten Umgebung einer stark bevölkerten Stadt anlangte; aber selbst zu dieser ungewohnten Stunde hatte die Neugierde die Bürger des himmlischen Reiches wach erhalten, eine dichte Volksmenge drängte sich auf der Straße; jeder aus ihr trug die schmale, ovale Laterne mit seinem Namen, wie es das Gesetz vorschreibt, und war bemüht, mittelst des Lichtstrahls derselben einen Ueberblick über den Zug zu

*) Aus „Am Theetisch" von Therese, eine der anmuthigsten Spenden der neuesten Literatur.

gewinnen. Vermittelst der durch so viele Laternen hervorgebrachten Lichtmasse gelang es den Engländern, die sie umgebende Menge so wie den Charakter und Baustyl der Städte, durch die ihr Weg führte, zu betrachten. Ueber kahle lichtbestrahlte Köpfe hinweg fiel ihr Blick auf freie Plätze mit vergoldeter Einfassung, die sich vor den Vorderseiten der Häuser hinzogen und das Licht von mehr als 10,000 Laternen zurückgaben.

Eine solche Verwendung des nationalen Emblems ist ziemlich unschädlicher Art, wie auch das Aufhängen von Laternen in Privat-Wohnungen oder öffentlichen Tempeln; dabei aber sind die Kriege im 19. Jahrhundert zu zerstörender Natur, um länger den Gebrauch von Papierlaternen zu gestatten. Diese Erfahrung machten die Chinesen erst dann, als die Fregatte Alsmodé unter dem Commando des Capitains Marwell die Boccatigris forcirte. So wie sich die Engländer den Batterien von Anung-Hoy näherten, erschien die ganze Linie der Wälle der Festung in glänzender Beleuchtung, und die Chinesen begannen stark auf die englischen Kriegsschiffe zu feuern. Eine mit großer Präcision gegebene volle Lage ward jedoch zu einer furchtbaren Lehre für die Chinesen, indem sie solche Verheerung in ihre Reihen brachte, daß die Batterien in einem Nu verlassen und die von den Zinnen blinkenden Lichter verlöscht waren. Jetzt wäre ein Rückzug unter Benutzung der Dunkelheit das Rathsamste für die Chinesen gewesen. Statt dessen aber griffen die unbehülflichen Tartaren zu ihren Laternen und suchten damit die steile Seite des Berges, der über das Fort herüberhängt, zu erklimmen. Ist nicht der Wüstenvogel, der seinen Kopf unter dem Flügel birgt, damit ihn seine Verfolger nicht bemerken, verständiger als ein Chinese, der mit seiner brennenden Laterne in der Hand vor den englischen Scharfschützen zu entfliehen sucht? Auch würde jene Nacht der Besatzung von Anung-Hoy im höchsten Grade Verderben bringend gewesen sein, hätte nicht der Anblick einer solchen Anzahl kahlköpfiger langbezöpfter Chinesen, wovon ein Jeder mit einer ungeheuren farbigen Laterne, die ein vortrefflicher Zielpunkt gewesen wäre, so eilig als möglich den Hügel zu erklettern suchte, einen so lächerlichen Anblick geboten, daß sich die englischen Seeleute in ihrer Heiterkeit nicht einmal zu einem Schusse auf die transparente Besatzung entschließen konnten.

Sowohl die Form als das Material der Laternen sind sehr verschiedenartig. Jede mathematische Figur, sei sie nun sphärisch, 4- 5- oder 6eckig, wird dazu benutzt. Das Gestell besteht theils aus Holz, theils aus Metall und Elfenbein. Die Zeichenmuster gehören zu dem Prachtvollsten, was der feinste Geschmack seit Jahrhunderten zu erdenken gewußt. Bei den wenigsten befindet sich Scheibenglas, das nur zu Spiegeln dient, es wird durch zahllose andere Substanzen ersetzt. Als solche führen wir an: Holz, Horn, Seide, Austerschalen, Papier, Gaze, die mit einem dichten Firniß überzogen ist, den man aus der Gigartina tenax, einem Seegras, das im indischen Archipel häufig ist, gewinnt u. A. m. — Die Laternen-Fabrikation ist ein sehr Gewinn bringendes Gewerbe und es ist schwer zu bestimmen, welcher Zweig, ob die vollendete Bearbeitung des Horns, oder der reiche Farbenschmuck, oder die Verzierung mehr Bewunderung verdienen. Ein chinesischer Laternen-Maler nimmt in der Kunst keinen niedrigen Rang ein, er ist zugleich ein sehr fertiger Zeichner und Meister in der Behandlung der mannichfaltigen Farben. Blos heitere liebliche Gegenstände, seien es nun Landschaften oder Figuren, werden geeignet gehalten, die Laternen zu schmücken, mögen sie nun dazu bestimmt sein, den Pfad vor einem schönen Mädchen oder die Halle vor einem Tempel zu beleuchten.

Der Laden eines Laternenhändlers ist gemeinlich der Ort, wo sich chinesische Stutzer versammeln, da der Luxus in diesem Artikel keine Grenzen hat, indem der ganze Raum chinesischer Staatszimmer damit angefüllt wird, so findet ein sehr starker Verbrauch derselben statt, und der Eifer der Fabrikanten in Erfindung neuer Formen und Zeichnungen wird stets wach erhalten. Letztere wechseln nach den Jahreszeiten, und es gehört zu den wichtigsten Obliegenheiten eines jeden Hausvaters, diese Laden zu der Zeit des Wechsels der Jahreszeiten zu besuchen und darin das Neueste für seine Frau und seine Kinder zu kaufen.

Im englischen Museum wird eine Laterne gezeigt, wie sie bei besonders feierlichen Gelegenheiten vor den Häusern reicher Leute ausgehängt werden. Sie hat 10 Fuß Höhe und 4 Fuß Durchmesser, das Gestell ist reich mit Schnitzwerk bedeckt, stark und zierlich vergoldet; die Seiten sind mit prachtvoll gesticktem Seidenzeug von scharlachrother und weißer Farbe. Von den obern Ecken hängen schwere Quasten Perlenschnüre herab, der seidenen Quasten sind nicht weniger als 258, sie gewährt einen glänzenden Anblick und soll das Schönste sein, was man in dieser Art hat auftreiben können. Die Leuchtkraft der in der Laterne befindlichen Lampen ist jedoch nicht groß und wird noch durch den Ueberfluß an schweren Verzierungen und durch die geringe Durchsichtigkeit des Materials vermindert. Das Lampen-Oel wird aus einer Erd-Eichel gewonnen, es brennt ohne Ruß, ist von ziemlich gutem Geschmack und dient der ärmeren Volksklasse als Surrogat für die theure Butter.

Miscelle.

Ein reicher Particulier in Berlin kam eines Abends aus dem Theater und fand alle Zimmer seines Quartiers, so wie die darin befindlichen Möbeln erbrochen und ausgeleert. Auf dem Spiegeltisch lag eine sauber gestochene Karte: F. Everley, wirklicher geheimer Ober-Dieb, Ritter des eisernen Halsbandes.

Reise um die Welt.

*** Fünf Raubschützen, drei aus dem Wieselburger und zwei aus dem Oedenburger Comitat in Ungarn kamen im Mai d. J. von Neusiedel heim, um von ihren Raubzügen auszuruhen. Sie hatten in dem letztgenannten Orte ihr gestohlenes Wild verkauft, theilten nun auf der großen Weide bei Tsurndorf ihr Geld, und einer derselben legt sein Gewehr auf einen Hirtenjungen an und spricht: den hab ich prächtig auf der Muck (auf dem Korn) ob i di triff?! — No probirts! ruft der Hirte in aller Unschuld, und in dem Augenblick drückt der Mörder los und der Knabe stürzt, von sieben Rehposten durch den Kopf getroffen, zu Boden. Der Schuß war durch beide Ohren gegangen, der Unglückliche starb zwei Tage darauf unter den gräßlichsten Schmerzen. In fliegender Eile kamen die andern Hirten nach Hause, um ihren Herren den Vorfall zu melden. Mehrere Dienstboten wurden sogleich beritten gemacht, sie setzten den Uebelthätern nach und holten sie am großen See ein. Die Raubschützen stellen sich in gutem Versteck im Rohr auf, um sich zu wehren, der Herr des Erschlagenen reitet näher, um vielleicht einen der Schützen zu erkennen — ein Halt! wird ihm zugerufen, und als er darauf nicht achtet, streckt ein Schuß ihn todt zu Boden. Unterdessen hatte man die Räuber gesehen und erkannt. Die Diener ritten nach Hause, auf ihre Anzeige wurden in den Dörfern Windten und Breitenbrunn vier Personen arretirt. Der fünfte, wahrscheinlich der Doppelmörder, streift noch frei in Feld und Flur umher, drohet mit Tod und Brandlegung und spottet der Panduren und der Polizei.

*** In dem kurhessischen Forstrevier Biber fand, wie die Hanauer Zeitung berichtet, ein blutig endender Zweikampf zwischen — zwei Rehböcken statt. Der eine hatte sein Geweih dem andern hinter dem Blatte in den Leib gerannt, und sich dann durch das herumzerren und drehen, um sich selbst zu befreien, dermaßen in des Verwundeten Gedärme und Haut verwickelt, daß die, am folgenden Morgen hinzukommenden Bauern die Trennung nicht anders als durch herausschneiden des Geweihes bewerkstelligen konnten. Der getödtete Rehbock war noch warm, schien also kaum erst verendet zu haben. Da man die Klagelaute der Thiere schon am Abende vorher gehört, so müssen dieselben lange in ihrer Qual verharrt haben. Der Sieger überlebte seinen Sieg nicht lange, geknebelt zum Förster gebracht, tödtete derselbe ihn sogleich durch einen Genickfang. In früheren Zeiten wo die Hirsche noch häufiger waren, fand man oft starke Böcke, die sich mit den Geweihen so verwickelt hatten, daß sie sich nicht trennen konnten und so den Tod fanden.

*** Ein durch Reichthum, Sparsamkeit und große äußere Frömmigkeit sehr bekannter Kaufmann P. A. M...... in Hamburg, ritt mit seinem Schwiegersohn Herrn B.... über Land, um einen Posten zu belegen. Auf dem Heimwege entspann sich zwischen den beiden Reitern ein Streit, in Folge dessen B.... in solche Raserei gerieth, daß er seinen Schwiegervater vom Pferde riß und ihm mit Feldsteinen, die er in sein Schnupftuch gewickelt hatte, auf den Kopf schlug. Er selbst, B.... zeigte im nächsten Orte an, daß ein gestürzter Mann im Wege liege, worauf dieser für todt aufgehoben und fortgeschafft wurde. Es gelang, den Betäubten trotz der schweren Verwundungen wieder zu sich zu bringen. B.... ließ sich nun von dem Pinneberger Physikus ein Zeugniß ausstellen, daß der Verletzte muthmaßlich von seinem Pferde geschleift sei. — Man ist auf den Verfolg begierig.

*** Der erste katholische Geistliche des Ortes Warnsdorf in Böhmen hat sich am 24. Juni d. J. erschossen, weil der Bischof von Leitmeritz eine strenge Untersuchung über die Geistlichkeit jenes 13,000 Einwohner zählenden Ortes verhängte, indem der protestantische Sinn (Warnsdorf liegt nahe an der sächsischen Grenze) dort zu sehr überhand genommen, und die katholische Geistlichkeit diesem nicht genug gesteuert hat. Thut Noth, daß der protestantische Sinn dort im katholischen Lande sein Haupt erhebt, hier im protestantischen Lande thut es der katholische nur gar zu sehr.

*** Viel Geschrei und nichts dahinter. „Unser genialer Wagner,“ der schon ganz fertig war mit seiner elektromagnetischen Maschine, hat, nachdem die Frankfurter Journale seinen Ruhm in alle Welt geschickt haben, nun doch nichts ausgerichtet; die Bedingungen, unter denen ihm 100,000 Gulden für die Erfindung zugesichert worden, sind nicht erfüllt, und die Bundestagsversammlung hat ihn durch den Senat der freien Stadt Frankfurt davon in Kenntniß setzen lassen, daß er sie nicht bekomme. Der Preis ist also noch zu verdienen.

*** Die Chinesen werden im Credit bei den Damen, welche jetzt wieder, wie schon einmal vor zwölf Jahren, chinesische Moden mitmachen, sehr sinken, wenn sie erfahren, daß die Bewohner des Reichs der himmlischen Mitte nicht eben galant zu nennen sind. Sie selbst erlauben sich gegenüber dem schönen Geschlecht alle möglichen und erdenklichen Untreuen, aber eine ungetreue Frau wird damit bestraft, daß sie lebendig in einem ungeheuren Mörser zerstampft wird, und eine ungetreue Geliebte dadurch, daß ihr Liebhaber oder Ankläger sie auf öffentlichem Markte mit einem Schwerdt in kleine Stücke zerhackt, wobei ihm gestattet ist anzufangen wo er will, — nur selten fängt er beim Kopf an, er läßt im Gegentheil sein Opfer so lange leben wie möglich.

*** Der Kaiser von Rußland war in London gut bewacht, er hatte für diese Leute, meinend es wären deren zwei, 120 Pfd. Sterl. zurückgelassen. Beim Vertheilen dieser Summe unter alle die darauf Anspruch hatten, kam auf den Kopf 2½ Schilling, es waren also 960 Personen mit der Beschützung seiner Person beschäftigt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 83.

Am 11. Juli 1844.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Der Thürmer.

Dort auf dem alten Kirchthurm
Da geht's allnächtlich um,
Des alten Thürmers Schatten
Der wanket dort herum.

Der alte Thürmer selig
Der blies wohl schlecht und recht
Die alten frommen Weisen,
Wie ein getreuer Knecht.

Wenn Einem ist zu gönnen
Die Ruh' in Grabesnacht,
So ist's gewiß dem Thürmer,
Der hier so viel gewacht.

Doch seit sie ihn getragen
In's tiefe dunkle Haus,
Da ist's mit seiner Ruhe
Erst recht geworden aus.

Denn der nun oben bläset,
Der dudelt jämmerlich,
Die Töne schnappen über,
Das klingt so fürchterlich.

Das läßt dem todten Thürmer
Im Grabe keine Ruh,
Er schwebt zur Geisterstunde
Dem Kirchenthurme zu.

Er huschet, rauscht und stöhnet
Im alten Thurm herum,
Das jämmerliche Blasen
Treibt ihn allnächtlich um.

Drum, soll er Ruhe haben,
Der arme, müde Mann,
Stellet einen Thürmer hin,
Der besser blasen kann.

L.

Dienstbotenwesen und Unwesen.

In No. 51 und 52 der Westpreußischen Mittheilungen befindet sich ein Aufsatz über das in No. 69 der Schaluppe besprochene Thema, mit einer durchaus unnöthigen Amimosität gegen den Schreiber desselben verfaßt; durch solche Wendungen, wie die dort gebrauchten, widerlegt man nicht, das sichtbare Bestreben den Gegner lächerlich zu machen, verbessert eine schlechte Sache nicht, und Grobheit beweist nicht, sie ist im Gegentheil ein Beweis, daß es an bessern Beweisen mangelt. Wir wollen uns hüten in einen ähnlichen Fehler zu verfallen und lediglich bei der Sache bleiben.

Der Verfasser des Artikels in den W. P. M. giebt zu, daß der Luxus unter den Dienstboten ein Uebel sei, welches häufig zu Verbrechen führt — etwas Anderes meinte ich auch nicht — er imputirt mir aber den Plan: eine m i t t e l a l t e r l i c h e Kleiderordnung, eine Uniformirung der dienenden Klasse herauf zu beschwören. Wo hätte ich davon eine Sylbe gesagt? Dem Dienenden soll auch Niemand wehren, seine E i n k ü n f t e nach Belieben auf Kleider zu verwenden, allein derselbe wird seine Einkünfte per fas et nefas zu vergrößern suchen bis sie eine solche Höhe erreicht haben, daß er in Hinsicht auf Feinheit der Stoffe mit der Garderobe der Herrschaft gleichen Schritt halten kann. Ref. ist in Berlin mehremale in der unangenehmen Verlegenheit gewesen, ein Stubenmädchen als Tochter oder Verwandte vom Hause zu begrüßen, oder seinen Platz neben der gnädigen Frau zu verlassen, um bei einer ersten Visite den eintretenden Diener als den ihm noch unbekannten Hausherrn zu empfangen. Dies sind Uebelstände, welche sich durch eine Kleiderordnung auch ohne Mittelalterlichkeit und Uniformirung beseitigen lassen, und unwiderlegt ist immer noch die Behauptung, daß die mehrsten Dienstmädchen nur durch die Putzsucht, höchst selten durch sinnliche Neigungen verführt, sich Preis geben. Die Frage: Wo die Dienstboten aufhören und die Herrschaften anfangen, ist sehr leicht beantwortet, und daß Jemand, der sich selbst die Stiefel putzt, wenn er dieses Geschäft verrichtet, nicht einer ihn als Bedienten auszeichnenden Uniform bedürfe, braucht nicht gesagt zu werden, und ist auch nur gesagt worden, um eine ernsthafte Sache ins Lächerliche zu ziehen.

Daß an vielen der gerügten Uebel die Herrschaften selbst Schuld sind, unterliegt keinem Zweifel, doch nicht das

gute Beispiel der Herrschaften, sondern das Böse der andern Dienstboten ist das influirende. — Auch auf dem platten Lande taugen die Dienstboten nicht viel (doch sind sie in der Regel besser als in den Städten), indessen angenommen ein Mädchen komme ganz gutgesinnt und willig zu einer guten Herrschaft. Gebieter und Dienender werden in der Regel Anfangs in gutem Vernehmen zu einander stehen, Anfangs, warum selbst bei den trefflichsten Familien nicht lange? weil der neue Ankömmling bei dem ersten Eimer Wasser, den er vom Brunnen holt, durch die dort Plaudernden ausgefragt und unterrichtet wird, wie er dies, wie jenes zu machen, wie er seine Herrschaft um Zeit und Geld zu übervortheilen habe, wie er Eins und das Andere erlangen könne! Wenn das Mittel so untrüglich wäre, warum hätten denn nicht alle guten Herrschaften gute Diener? Unsere Vorfahren besaßen allerdings gute Diener, und mancher sah in demselben Hause drei Generationen nach einander erwachsen, aber unsere Vorfahren hatten auch streng gehaltene Gesetze gegen Luxus, eine strenge Kleiderordnung, scharfe Zuchtmittel für widerspenstige oder böse Dienstboten. Mit der Humanität gegen die niederen Klassen ist die Humanität gegen die höheren erloschen, je subtiler die Gesetze und ihre Ausleger mit den Dienstboten umgehen, desto schwerern Stand haben die Herrschaften. In Nordamerika, wo der Luxus und die Freiheit sein Geld beliebig zu verwenden, noch größer ist wie hier, hat — nicht weil daselbst ein allgemeiner Wohlstand die Leute einander näher rückt, sondern weil die Prätensionen der dienenden Klasse alle Begriffe übersteigen — die Unverschämtheit derselben den Gipfel erreicht. Der Bediente schüttelt seinen Herrn die Hand, die Köchin will mit der Frau vom Hause an dem nämlichen Tisch speisen, man dient dort nicht, man hilft, man thut dieses aus Gefälligkeit, und läßt sich die Gefälligkeit so theuer bezahlen, daß dem Geholfenen die Augen übergehen. — Gott bewahre uns vor solchem Glück seine natürlichen Folgen sind, Sclaverei in den südlichen Staaten, und das unerhörte Elend der ärmeren Klassen in den nördlichen, woselbst man nicht Sclaven hält, aber Neger miethet, die wissend daß sie Parias sind — (so werden dort in dem Lande der goldenen Freiheit nicht blos die Neger, sondern alle Abkömmlinge derselben, alle Mischlinge bis in das achte Glied betrachtet) sich willig allen Arbeiten, und um mäßigen Lohn unterziehen, auch gar nicht versuchen solche Ansprüche zu machen wie die Weißen.

Daß die Herrschaften häufig die Schuld der Verschlimmerung der Diener tragen, ist gewiß, daß die Kleiderordnung allein das Uebel nicht radical heilen kann, ist auch gewiß, nicht weniger gewiß aber ist, daß der übermäßige Luxus der Hauptgrund zur Demoralisation sei, und daß jedes Gesetz, welches demselben steuert, wohlthätig auf die dienende Klasse wirken würde.

Der mechanische Wagen des Herrn Kaufmann Preuß

welcher in diesen Blättern bereits besprochen worden, ist, um das Publikum von seiner Brauchbarkeit zu überzeugen, vom 1. Juli ab nochmals auf einige Tage ausgestellt gewesen. Refereut dieses und des vorigen Artikels besah sich denselben nochmals und konnte, trotz des Erbauers Gegenanzeige, nicht von seiner Meinung zurückkommen; die Bewegung des Wagens durch den Bedienten, welcher auf der Pritsche sitzt, ist eine so anstrengende, daß sie schwerer ist, als die auf den berüchtigten englischen Tretmühlen, bei denen nur ein Fuß nach dem andern um 8 Zoll erhoben wird, während hier beide Füße zugleich, und zwar rasch hinter einander um einen Fuß gehoben werden müssen. Dazu ist das Gewichtsverhältniß des Wagens ein solches, daß der Bediente allein auf seinem Sitze befindlich, den Wagen zum Hintenüberwiegen bringt, was bei einem raschen Bergauffahren noch geschieht, selbst wenn vorne auf dem Sitze des Wagenlenkers, eine Person befindlich, Facta von denen wir uns überzeugt haben. Das Umdrehen des Wagens auf dem Raume des Schröderschen Hofes wurde dem Besehenden verweigert, aber die Versicherung ausgesprochen, daß man es könne, und auf einer längeren Fahrt gethan habe; dieses ist nur möglich, wenn die Hinterräder auf ihren Axen etwas Spielraum haben, und sich unabhängig von einander, das eine langsamer, das andere schneller bewegen können. Ist dieses der Fall, so hört die Triebkraft in dem Grade auf, in dem die Beweglichkeit der Hinterräder zunimmt, bald wird der Wagen stille stehen, während man die Axe dreht, verhindert man dieses, setzt man die Räder fest, so kann man nur in sehr großem Bogen umwenden. Etwas, das sich aus den einfachsten Sätzen der Mechanik ergiebt. Hier aber, wenn die Erfindung sonst praktischen Nutzen hätte, wäre zu helfen, die Hinteraxe müßte getheilt, und jedes Rad für sich beweglich sein, beide können durch denselben Hebel zugleich regiert werden, allein die Leitstangen müssen am untern Hebelarm in Scheeren auslaufen, so daß ein Rad unabhängig vom andern geht, und erst auf gerader Bahn wieder die gleichzeitige Wirkung des Hebels auf beide Räder eintritt.

Kajütenfracht.

— Immer reger wird die Theilnahme der höchsten Behörden an den Fortschritten des Gewerbfleißes. — Wir sahen vor Kurzem, daß, um die nöthigen Räume zu einer Industrieausstellung zu gewinnen, selbst das königliche Zeughaus hergegeben wurde, aber obschon dieses nicht blos für Berlin, sondern für den ganzen Staat von höchster Wichtigkeit ist, so haben doch die Ministerien noch jede Provinz einzeln, und jede große Stadt, in welcher der Gewerbfleiß sich zu entwickeln beginnt, mit bedeutenden Hülfsmitteln ausgerüstet, ja, daß dieses nicht überall geschieht, liegt nur an

den Unterbehörden; so ist uns ein Fall bekannt, wo das Finanzministerium schon seit dem Jahre 1822 bereit ist, große Summen zur Fundirung einer Gewerbeschule und jährliche Zuschüsse für das Lehrerpersonal zu geben, wenn der Ort sich nur dazu verstehen will, eine alte Kirche zu diesem Behufe auszubauen oder sonst irgend ein Gebäude dazu einzurichten, und seit zwei und zwanzig Jahren wird darüber geschrieben, ohne daß es zu einem Resultat kommt, bis endlich die Stadt selbst die Wohlthat ablehnte. Wir werden hoffentlich nicht so verfahren, und die für dieses Jahr vom Landes=Oeconomie=Collegium zur Errichtung agronomischer Schulen und Musterwirthschaften bewilligten 10,000 Thaler mit Dank annehmen, um so viel mehr, als derselben Behörde für das Jahr 1845, 26,000 Thaler zum selben Zwecke zugesichert, nnd bedeutende Erhöhungen für die Zukunft in Aussicht gestellt worden sind. Wie wohlthätig eine praktische Unterweisung auch in diesem Zweige wirkt, der gewöhnlich von Leuten, die in einer alt hergebrachten Form erstarrt sind, betrieben wird, hat uns der Oeconomierath Schwarz gezeigt, welcher den Rapsbau und die Drillcultur in dem Werder eingeführt, und dadurch namenlose Wohlthaten über das Land gehäuft hat. — Der Wunsch eine landwirthschaftliche Akademie errichtet zu sehen, soll höheren Orts bereits bevorwortet sein und Anklang gefunden haben, vorläufig aber dürfte zuerst eine Ackerbauschule errichtet werden und vielleicht wäre es am zweckmäßigsten, dieses durch Umgestaltung der von Conradischen Stiftung zu bewerkstelligen, welche ursprünglich nach dem ausdrücklichen Willen des Stifters zu solchen Zwecken bestimmt war. — Allein indem die Regierung stets das große Ganze vor Augen behält, entgeht ihr auch der einzelne talentvolle Mann keinesweges; wir haben Beispiele, daß Schlossern, Gürtlern, Lithographen, Maschinenbauern, welche sich durch ihre Leistungen auszeichneten, kostbare, höchst werthvolle Instrumente geschenkt worden sind, welche für ihr Geschäft beinahe unentbehrlich, und doch für sie aus Privatmitteln unerschwinglich waren. — So ist auch hier vor Kurzem dem Uhrmacher Hallmann, unserm tüchtigsten Mechaniker (nicht blos in seinem Fach, sondern auch für die entfernter liegenden physikalischen Werkzeuge ausgezeichnet geschickt) eine Drehbank von außerordentlicher Schönheit im Werthe von wenigstens 800 Thalern geschenkt und er dadurch in den Stand gesetzt worden, jeder Forderung, welche der Gelehrte an ihn machen kann, zu genügen. — Die eiserne Drehbank hat ein Support, welches durch eine große Schraube in der Mitte der Maschine laufend, getrieben wird, man kann auf derselben Cylinder, Kegel und Planscheiben auf das vollkommenste drehen, die feinsten Mikrometer und die größten langsam oder schnell steigenden Schrauben, mit flachem oder scharfem Gewinde schneiden, und eigentlich ohne die Hände anzulegen; einmal gestellt thut die Maschine alles übrige von selbst, man braucht nur das Rad in Bewegung zu setzen, der Meißel wird richtig gehalten, richtig geführt, nimmt die nöthige Menge Metall weg, geht vorwärts, geht zurück, wie der Gebieter es will — man glaubt solche Drehbank hätte Menschenverstand! Es ist wohl der Mühe werth, dieses treffliche Werkzeug einmal anzuschauen, um so mehr, als der Besitzer selbst mit großer Gefälligkeit bereit ist, dem Sachverständigen jeden beliebten Aufschluß zu geben. —

— Vor einiger Zeit machten wiederholte Betrügereien mit seltener Keckheit verübt, großes Aufsehen. Es wurden nämlich auf den Namen eines hiesigen vornehmen Mannes aus verschiedenen Läden werthvolle Sachen zum Besehen geholt, und nicht wieder zurückgebracht. Auf Erkundigung darnach ergab sich, daß die Angaben falsch, und die Kaufleute geprellt seien, dennoch wiederholten sich die Vorfälle und man vermochte nicht dem Thäter auf die Spur zu kommen, bis endlich vorgestern, am 9. Juli, der saubere Patron zur gefänglichen Haft gebracht wurde. —

— Das Intelligenzblatt No. 152 enthält eine von Seiten des Land= und Stadtgerichts zu Berent erlassene Anzeige über eine gestohlene sehr genau beschriebene Uhr. Dieselbe ward durch Herrn Borowski, dessen eleganter Laden in der Langgasse am Tage durch seine wunderschönen, geschmackvollen in Gold und Email, in Porzellan und Alabaster glänzenden Uhren, bei Nacht aber durch sein erleuchtetes Zifferblatt Jedermanns Augen auf sich zieht, angehalten und der Verkäufer durch ihn zur Haft gebracht. —

— Ein neuer Industriezweig hat sich unter den Spitzbuben aufgethan. Daß man das Heu von den Wiesen, die Schoten vom Felde stiehlt, ist vorgekommen, allein daß man die Milch den Kühen auf der Weide entwendet, ist jedenfalls so neu, als schwer zu entdecken, wenn man den Thäter nicht auf der That ertappt. Denn es wird lange dauern, bis ein Niederunger Oekonom, aus dem geringen Milchertrag seiner Heerde, auf den Schluß, daß ihnen die Milch aus dem Euter gestohlen wird, kommt. Solches ist aber durch einen Arbeitsmann an der Weichsel geschehen, derselbe hat den Flissacken gegen Geld und gute Worte geholfen, und sie haben wenig oder garnicht gemerkt, woher die Milchergiebigkeit seiner Heerde kommt, bis man den Schelm bei der Arbeit ertappte. Nun sage mir einer noch, unser Volk bleibe in der Cultur zurück! Wir glauben nicht, daß es selbst die Pariser auf solche Höhe treiben, diese wissen im äußersten Falle Hammelsgehirn in Milch zu verwandeln, aber Milch aus dem Euter stahlen sie bis Dato noch nicht. —

Briefkasten.

1) Ein Gedicht von J........s. zu lang! 2) Gottesurtheil: bei nochmals angesetzter Feile vielleicht zu gebrauchen. — 3) der Mantel der Liebe von M. M. Mein Bester, wissen Sie nicht, daß man zum Mantel der Liebe an fünfzig Ellen braucht? der Ihrige scheint auffallend kurz zu sein. 4) Just. M..t.. — Gesetzvorschläge und Abänderungen. — In genere allen Respect vor Ew. p. p. großer Gelehrsamkeit, welche sich besonders in lateinischen und griechischen Citaten kund giebt, in specie aber bitten wir Ihre Vorschläge der hohen Commission in Berlin einzureichen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Wohnungs-Veränderung.

Das Uhren-Lager von Ferdinand Borowski, bisher in der Breitgasse No. 1102., befindet sich von jetzt an Langgasse No. 402, neben der Fischelschen Mode-Waarenhandlung.

Ein mit Schulkenntnissen wohl ausgerüsteter Sohn ordentlicher Eltern kann in meiner Offizin als Setzer-, und ein zweiter als Drucker-Lehrling placirt werden.

Gerhard.

Das Handschuh-Lager von Johann Rieser aus Tyrol, am Langgassen-Thor No. 59 ist durch bedeutende Zusendungen aus den größten Fabriken, auf das Reichhaltigste assortirt, als Handschuhe für Damen, Herren u. Kinder in weiß, gelb, couleurt, in Glacee, so wie auch in Waschleder. Ferner auch eine große Auswahl feiner Herren-Garderobe-Artikel, so wie auch lederne Bettlaken, welche ich zu den solidesten Preisen empfehle.

Dampfschifffahrt zwischen Königsberg und Danzig.

Das elegant und bequem eingerichtete

Dampfschiff Gazelle

fährt jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Königsberg nach Neufahrwasser, dem Hafen von Danzig, und jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend von da nach Königsberg.

Die Abfahrt geschieht pünktlich um 8 Uhr Morgens; in Königsberg vom Dampfschiffplatz, in Danzig aus dem Hafen Neufahrwasser.

Die Direction der Königsberger Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Montag den 22. Juli c., sollen in Lauenburg bei Gelegenheit der Thierschau und des Pferderennens eine Anzahl Voll- und Halbblut-Pferde, bestehend in tragenden Zuchtstuten, zum Theil mit Fohlen, mehre junge Vollblut-Hengste und Stuten, so wie verschiedene veredelte Zuchtstiere öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Das Directorium für Pferderennen und Thierschau in Lauenburg.

Ich erlaube mir E. resp. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich Blonden, Bänder, Flor, Krep, Seidenzeuge und Federn aller Art auf's Beste wasche und färbe, so wie auch Mousselin de Lain, wollene und seidene Tücher, Hauben und Hüte aufs sauberste wasche und verändere. Ich schmeichle mir, das mir früher geschenkte Zutrauen auch jetzt zu erhalten, indem es stets mein Bestreben sein wird, meine Kunden auf das reellste und pünktlichste zu bedienen.

R. H. Sauer, Wwe.,
Breitgassen- und ersten Damm-Ecke.

Eine aus dem Nachlasse des Herzogs Heinrich von Würtenberg herstammende, mit Gold damascirte Flinte bin ich Willens unter dem Taxwerth zu verkaufen. Anfragen werden portofrei erbeten. Lemke,
Sal.-K.-Kontrolleur in Marienburg.

An das schreibende Publikum.

STAHLFEDERN neuerfundener Masse, (London) von (Hamburg
J. Schuberth & Co.

Indem wir dem geehrten Publikum unsere **Stahlfedern** neuerfundener, elastisch. Masse bestens empfehlen, bemerken wir zugleich, dass unser **jetziges Fabrikat, nach den neuesten Verbesserungen die höchste Vollkommenheit erreicht hat, und schwerlich je übertroffen werden kann.**

Alle Stahlfedernfreunde werden hierdurch freundlichst aufgefordert, unser **neues** Fabrikat einer strengen Prüfung zu unterwerfen. — Damit das Publikum vor jedmöglicher Täuschung gesichert ist, so bitten wir, durch anderweitige Ankündigungen, Nachbildung der Karten etc. sich nicht irre leiten zu lassen, sondern unser Fabrikat zu verlangen, welches unsere Firma führt und nur in unserer Haupt-Niederlage bei **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig ächt zu haben ist.

J. Schuberth & Comp. Hamburg & London.
Stahlfedern-Fabrikanten.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.